Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet „Jeff" die alte zuverlässige

P. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagiers-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls

E. W. McKenna, Superintendent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg Indianapolis	*4:20 Vm	†10:45 Vm	*4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Lamb'g City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:1 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:31 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8: 8 „	3:47 „	8: 9 „	.....
„ Urbana	9:26 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	2:37 Nm	.....
„ Steubenville	5:19 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Am	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10 Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5: 5 „	.....
„ New York	11:2 „	.....	7:40 „	.....
„ Boston	8:2 Nm	.....	7: 0 Nm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's elegante Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Vereins und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

O. R. Dering, A. G. P. A., Nordost Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James Moffrea, Manager, Columbus, Ohio

S. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier der Feuer-Department.
6 Ost-Street und New York.
7 Mobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Penn Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Fifth Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Burroughs Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
121 College Ave. und Siebente Str
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Bandel Str. und Lincoln Av
127 Ausstellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Northampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5, Engine House Sechste, nahe Illinois
26 Mississippi und St. Clair Str
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave.
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New-York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington Str
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Ray Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
59 Madison Ave. und Dunlop Str
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill S
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas S
517 Morris und Dorchak Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon.
712 Spruce und Prospekt Str.
713 Virginia Ave. und Laurel Str.
714 Douglas und Olive Str.
715 Shelby und Archer Str.
81 [illegible] Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und [illegible] Str.
84 New Jersey und Dauntown Str
85 Taub[illegible]-Anstalt
86 Ver. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington S
88 Frauen-Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Das Medaillon.

(Eine Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege.)

(Fortsetzung.)

Ein Blick hinter die Koulissen.

Dagobert hatte die Verhaftung Reimer's dem Justizrath berichtet, und wenn auch der alte Herr an die völlige Schuldlosigkeit des ehemaligen Unteroffiziers so recht nicht glauben wollte, so war er doch empört über das rücksichtslose Handeln des Grafen, weil er das Glück Katje's, seines Lieblings, zu vernichten drohte.

Mit dem Kaufmann aus Lyon, der in Scheveningen weilte, hatte der alte Herr sich schon bekannt gemacht, aber auf Delattre war dabei die Rede noch nicht gekommen. Der Franzose hatte die Absicht geäußert, die Gemäldegalerie in Haag zu besichtigen, und den Vorschlag des Justizraths, ihn begleiten zu wollen, dankbar angenommen.

Dagobert sollte sich ebenfalls in der Galerie einfinden und dort den Franzosen vorgestellt werden; man hoffte, dann im Laufe des Gesprächs eine Gelegenheit zu finden, um Auskunft über Delattre zu erlangen.

Diese Gelegenheit fand sich rascher, als man vermuthete.

Jules Darbon, der Kaufmann aus Lyon, war ein freundlicher, liebenswürdiger, alter Herr, ein Aristokrat vom Scheitel bis zur Zehe. Er zeigte sich dankbar für die Erklärungen, die Dagobert ihm bei jedem hervorragenden Gemälde gab, und bekundete dabei selbst so viel feinen Kunstsinn, daß der Assessor an der Unterhaltung mit ihm nur Gefallen finden konnte. So kamen sie auch in den Saal, in dem Hertha mit ihrer Kopie der Madonna Murillo's noch immer beschäftigt war.

Dagobert hatte seit jener entscheidenden Unterredung sie nur noch einmal flüchtig gesehen; sie schien ihm auszuweichen, und er glaubte die Gründe, die sie dazu bewogen, ehren zu müssen. So wußte er nicht, daß sie an jenem Morgen die Kopie noch nicht beendet hatte; und als er nun im Vorbeigehen einen Blick auf dieselbe warf, überraschte ihn die Entdeckung, daß das Bild heute von seiner Vollendung weiter entfernt war, als damals. Der Gedanke durchzuckte ihn, daß sie absichtlich die Beendigung dieser Arbeit hinausgeschoben habe, um mit ihm an diesem Orte noch einmal ungestört zusammenkommen zu können. Gern hätte er sie angeredet, aber die Gegenwart Darbon's, der nur einen flüchtigen Blick auf die Malerin warf, verbot es ihm. Er hätte seinen Begleiter vorstellen müssen, und sie würde seine Absichten sofort errathen haben, wenn sie vernommen hätte, daß der Herr ein Kaufmann aus Lyon war.

Den Justizrath hielten dieselben Bedenken ab, einige Worte mit ihr zu plaudern; so gingen sie denn mit stummem Gruß an ihr vorüber. „Wie fanden Sie die junge Dame?" fragte der Justizrath schmunzelnd, als sie den Saal verlassen hatten.

„Schön und talentvoll," erwiderte Darbon ruhig, „aber ich bedaure sie."

„Aus welchem Grunde?"

„Weil ich glaube, daß sie auf Bestellung arbeitet und dabei kaum so viel verdient, als sie bedarf. Diese Kopien werden schlecht bezahlt, und hat die junge Dame dieses Geschäft einige Jahr betrieben, so werden Luft und Kraft zu eigenem Schaffen für immer geschwunden sein."

„Da sie verlobt ist, so hat sie wohl dieses Loos nicht zu befürchten," warf Dagobert scheinbar gleichgültig ein. „Zudem ist die Malerei ihr Steckenpferd—die Dame hat's nicht nöthig, für Geld zu arbeiten."

„Dann um so besser für sie!" sagte Darbon. „Es fragt sich nur, ob der Gatte ihr später erlauben wird, dieses Steckenpferd weiter zu reiten."

„Sie werden sich über diese Frage mit leichter Mühe Gewißheit verschaffen können," erwiderte der Justizrath, welcher rasch nach einander mehrere Prisen genommen hatte und nun die silberne Dose geräuschvoll zuklappte; „die junge Dame wird demnächst Bürgerin Ihrer Stadt werden."

„Sie ist mit einem Lyoner verlobt?" fragte Darbon, dessen Interesse nun geweckt schien.

„Mit einem reichen Fabrikanten aus Lyon," antwortete Dagobert.

„Wissen Sie seinen Namen?"

„Leon Delattre."

Darbon bemerkte nicht, wie erwartungsvoll die Blicke seiner beiden Begleiter auf ihm ruhten; ein langgedehntes: „A—ah!" entschlüpfte seinen Lippen, dann schüttelte er mit einer sehr bedenklichen Miene das Haupt.

„Sie schenken jenem Herrn wohl kein Vertrauen?" fragte der Justizrath mit gedämpfter Stimme.

„Hm, sind Sie mit der Dame befreundet?"

„Mit ihr und ihrer Mutter."

„Ist sie von guter Familie?"

„Die Tochter eines Arztes, der vor einigen Jahren gestorben ist," sagte Dagobert. „Ich kenne die Dame schon länger, und als ihr Freund glaube ich mich verpflichtet, zu warnen, wenn für eine solche Warnung triftige Gründe vorliegen."

„Triftige Gründe?" erwiderte Darbon gedankenvoll. „So wären für mich triftig genug, ihm die Hand meiner Tochter zu verweigern, und ich glaube, so denken alle Väter aus den besseren Kreisen Lyons. Aber es giebt Gründe, lieber Herr, die man nicht beweisen kann, und die dennoch maßgebend sein können."

„Wir wären Ihnen zu großem Dank verbunden, wenn Sie uns die Gründe nennen wollten, auf die Sie Ihre ablehnende Antwort stützen würden," sagte der Herr Justizrath. „Ist er nicht der reiche Fabrikant, für den er sich ausgiebt?"

„Fabrikant? Reich?" antwortete Darbon achselzuckend. „Was soll ich darauf antworten? In die Karten läßt sich ein solcher Herr bekanntlich nicht blicken. Was ich weiß, will ich Ihnen sagen. Nach dem Kriege oder noch während desselben kam Delattre nach Lyon. Er kaufte dort eine kleine Seidenfabrik, deren Besitzer vor dem Bankerott stand. Diese Fabrik beschäftigte damals sechs Arbeiter, heute sind ihrer nur noch drei oder vier. Daß da von großem Gewinn keine Rede sein kann, ist selbstverständlich."

„Dann muß er ein großes Vermögen haben," warf Dagobert ein.

„Wollen Sie das aus seinem Auftreten schließen? Man behauptet in Lyon, er spiele nicht allein an der Börse, sondern auch an anderen Orten."

„Hören Sie, Herr Justizrath?" fragte Dagobert rasch. „Wird durch diese Bemerkung die Erinnerung an Wien nicht wieder wach gerufen?"

„Freilich, freilich," nickte der alte Herr. „Sein Ruf in Lyon ist also kein guter?"

„Nein, und die Gesellschaft, mit der er verkehrt, ist auch nicht die beste," antwortete Darbon. „Bin ich recht berichtet, so beabsichtigt er, seine Fabrik wieder zu verkaufen und den Schauplatz seiner Thaten nach Paris zu verlegen.

„So sagte er mir," erwiderte Dagobert.

„Ah, er ist hier?" fragte Darbon überrascht.

„Jawohl; ich lernte ihn schon im vergangenen Jahr in der Schweiz kennen, und ich kann nur sagen, daß ich von der ersten Stunde an Antipathie gegen ihn hegte. Dann begegnete er mir hier wieder, und obgleich ich mich bemühte, seine guten Seiten herauszufinden, ist es ihm doch nicht gelungen, meine Antipathie zu beseitigen."

„Er soll ein sehr liebenswürdiger Gesellschafter sein," sagte Darbon.

„Das läßt sich nicht leugnen, und ich begreife darum auch, daß ein junges Mädchen Gefallen an ihm finden kann," antwortete Dagobert; „aber auf diesen Vorzug allein läßt sich doch nicht das Glück einer Ehe gründen."

„Und dieses Glück ist in dem vorliegenden Falle um so zweifelhafter, weil auch der Charakter Delattre's kein Vertrauen einflößt," fügte der Justizrath hinzu. „Seine Vergangenheit ist Ihnen wohl nicht bekannt?"

„Nein, es wurde einmal davon geredet, als er sich in die geschlossene Gesellschaft aufnehmen lassen wollte, der ich angehöre. Der Eine wollte dies, der Andere jenes wissen; die allgemeine Ansicht sprach sich dahin aus, daß er ein Abenteurer sei, aus dessen Vergangenheit man nicht klug werden könne."

„Er wurde in die Gesellschaft nicht aufgenommen?" fragte Dagobert.

„Mit großer Majorität zurückgewiesen."

„Dann läßt es sich erklären, daß er sich in Lyon nicht heimlich fühlte," sagte der Justizrath, auf den Deckel seiner Dose klopfend.

„Und wir in Lyon werden sein Scheiden nicht bedauern," spottet Darbon. „Wie Sie nun die Damen warnen wollen, müssen Sie selbst wissen, meine Herren; Beweise kann ich Ihnen nicht verschaffen. Sie werden auch begreifen, daß ich meinen Namen nicht gern in diese Angelegenheit verwickelt sehen möchte. Delattre wäre unverschämt genug, mich zur Rede zu stellen—"

„Nein, nein, es wäre ein schlechter Dank, wenn wir Ihnen Unannehmlichkeiten bereiten wollten," unterbrach ihn Dagobert, „befürchten Sie das nicht."

Darbon hatte nun für heute genug gesehen und wollte nach Scheveningen zurückkehren.

„Haben Sie endlich einen Entschluß gefaßt?" wandte sich der Justizrath zu seinem jungen Freunde, als sie die breite Steintreppe hinunterstiegen. „Fahren Sie mit uns und speisen Sie heute einmal in Scheveningen, wir können dann beim Diner berathen, was nun geschehen soll."

„Darüber bin ich bereits mit mir einig," erwiderte Dagobert. „Die andere Angelegenheit, die Sie ja auch kennen, hält mich heute Mittag hier zurück; ich möchte mit dem Grafen noch einmal ein ernstes Wort reden. Nach Tisch fahre ich hinaus. Als alter Freund darf ich wohl das Recht beanspruchen, die Doktorin zu warnen; ist das geschehen, so suche ich Sie am Strande auf."

„Sie wünschen also bei dieser Warnung meinen Beistand nicht?" sagte der alte Herr. „Nun, Sie mögen Recht haben; sehen Sie zu, was Sie ausrichten. Das Weitere wird sich dann finden."

Damit schieden die beiden Herren von ihm. Dagobert kehrte wieder in die Gallerie zurück, in der Hoffnung, Hertha dort noch zu finden.

Aber vergeblich sah er sich nach ihr um. Der Saaldiener berichtete ihm, die Malerin habe sich schon vor einer halben Stunde entfernt.

Zürnte sie ihm, weil er sie nicht angeredet hatte? oder war sie auch diesmal absichtlich ihm ausgewichen? — Wie kam es, daß ihr Gemälde noch immer nicht vollendet? An jenem Morgen, an dem er zuletzt mit ihr sprach, hatte es nur noch einiger Pinselstriche bedurft um das Werk zu beenden und nun waren wieder Tage nöthig, um es fertig zu stellen.

Er hoffte, darüber heute noch Gewißheit zu erhalten.

Im Gasthof erwarteten ihn schon wieder andere Sorgen. Ein junges Mädchen wünschte ihn zu sprechen; er ahnte sogleich, daß es Katje war. Das frühere heitere Lächeln war aus ihrem hübschen Gesicht verschwunden, in dessen Zügen jetzt der Druck einer schweren Sorgenlast sich spiegelte.

„Martin hat mir Ihren Namen genannt, als er ins Gefängniß gebracht wurde," sagte sie schüchtern; „ich sollte Ihnen die Briefe bringen, die für ihn kamen."

Dagobert bot ihr einen Stuhl an und las die Briefe der ehemaligen Kameraden Reimer's. Einer leugnete sein Zeugniß ab, weil er, wie er behauptete, sich der Ereignisse in Maisonrouge nicht mehr klar erinnern könnte; der andere hingegen schilderte seine Ereignisse genau so, wie Reimer sie berichtet hatte.

„Ja, wenn nur der Graf diesem Zeugniß Glauben schenken will!" sagte er, während er den Brief wieder zusammen legte.

„Weshalb sollte er es nicht thun?" erwiderte Katje unwillig. „Ich begreife überhaupt nicht, wie Martin angeklagt werden kann; ihn muß doch Jeder ansehen, daß er kein Dieb und Mörder ist. Ich möchte wohl selbst einmal mit dem Herrn reden und ihn fragen, ob er's vor seinem Gewissen verantworten kann, daß er uns Alle unglücklich machen will."

„Ich fürchte, das wird auch keinen Eindruck auf ihn machen!"

„Wenn er kein Herz hat, freilich nicht; aber alles, was er will, kann er auch nicht, trotz seines Geldes! Martin ist holländischer Bürger. Er muß hier vor Gericht gestellt werden, und dann wollen wir sehen, ob unsere Richter ihn verurtheilen. Ich hab' schon mit einem Advokaten gesprochen, der nicht auf den Mund gefallen ist, und mein Vater will es sich etwas kosten lassen. Der Graf soll nur als Ankläger vor Gericht auftreten, er wird schöne Dinge zu hören bekommen!"

Trotzdem liegt die Möglichkeit sehr nahe, daß Martin Reimer verurtheilt wird," sagte Dagobert. „Ich will hören, ob der Graf zu Hause ist.

Er drückte auf den Knopf des elektrischen Läuteapparats — der Kellner, welcher gleich darauf erschien, antwortete, Graf von Maisonrouge sei soeben heimgekommen.

„Fürchten Sie sich nicht," sagte Dagobert, sich zu dem Mädchen wendend, „sprechen Sie frei von der Leber weg, Sie werden wohl so viel Französisch kennen—"

„Ich kann mich mit jedem Franzosen in seiner Sprache unterhalten," fiel sie ihm in die Rede.

„Gut, so kommen Sie."

Der Graf zog die buschigen Brauen finster zusammen, als Dagobert ihm seine Begleiterin als die Braut des verhafteten ehemaligen Unteroffiziers vorstellte. „Ich bedaure Sie, aber helfen kann ich Ihnen nicht," sagte er mit Achselzucken. „Sie werden wohl die Verlobung mit diesem Manne lösen müssen, und je eher Sie es thun, desto besser ist es für Sie."

„Dann müßte doch zuvor seine Schuld bewiesen sein!" erwiderte Katje jetzt entrüstet. „Aber ich bin nicht hier, um seine Begnadigung zu erbetteln; der Schuldlose braucht nicht um Gnade zu bitten."

„Beweisen Sie mir, daß er schuldlos ist!" entgegnete der Graf ironisch. „Ich finde es ja natürlich, daß Sie selbst daran glauben; aber damit beweisen Sie nichts."

„Hier ist der Beweis," antwortete Dagobert, den Brief entfaltend. „Wollen Sie, daß ich Ihnen dieses Schriftstück übersetze, oder—"

„Wie Sie wünschen; doch ich glaube, Sie machen sich nutzlose Mühe."

Dagobert las in französischer Sprache den Brief vor. „Der andere Kamerad Reimer's kann sich der Ereignisse nicht mehr so genau erinnern," fügte er hinzu.

„Dieser Kameraden waren sechs," sagte der Graf.

„Von denen nur noch zwei leben."

„Mich wundert, daß man nicht auch jenen Mann zu den Todten geworfen hat, der aus Gedächtnißschwäche das Zeugniß verweigert."

„Da könnten die Engel vom Himmel niedersteigen und für den Unschuldigen zeugen, der Herr würde auch ihr Zeugniß nicht gelten lassen," sagte Katje mit einem zornflammenden Blick auf den Grafen, der ans Fenster getreten war. „Haben Sie denn kein Gewissen, Herr? Können Sie es vor Gott verantworten, daß Sie uns unglücklich machen?"

„Wissen Sie, was es heißt, ein geliebtes Kind durch ruchlosen Mord zu verlieren?" fuhr der alte Herr barsch auf. „Glauben Sie, verlangen zu dürfen, daß ein solches Verbrechen ungesühnt bleibe? Die Bestrafung eines Schuldigen kann ich vor meinem Gewissen verantworten, die Erinnerung daran wird mir keine schlaflose Nacht bereiten."

„Ich gebe Ihnen doch zu bedenken, daß hier zwei Zeugen gegen einen stehen," sagte Dagobert in ernstem Tone. „Die Aussagen Ihres Dieners werden von Reimer und dessen Kameraden übereinstimmend als falsch bezeichnet—"

„Was können mir die Aussagen von Leuten gelten, welche der That beschuldigt werden!" unterbrach ihn der Graf. „Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß der Schreiber dieses Briefes der Mitschuldige Reimer's ist, und ich wollte nur, ich hätte ihn hier, ich würde auch ihn ohne Weiteres verhaften lassen."

„So fest sind Sie von der Schuld meines Verlobten überzeugt?" fragte Katje. „Und dies nur allein, weil einer Ihrer Diener Verdacht auf ihn geworfen hat? Wer ist denn dieser Mann? Ist er selbst so hoch über allen Verdacht erhaben, daß man an seine Worte glauben darf, wie an das Evangelium? Martin ist doch auch ein braver Mann; weshalb wollen Sie ihm nicht glauben? Wohl deshalb allein nicht, weil er ein Deutscher ist."

„Genug!" sagte der Graf mit einer energisch ablehnenden Handbewegung. „Alle diese Worte beweisen nicht das Gegentheil von dem, was ich behaupte, und die Anklage, welche ich erhebe, wird noch bestätigt durch die goldenen Ringe, die ich an der Uhrkette Reimer's entdeckte."

„Wenn er die Ringe gestohlen oder durch ein ruchloses Verbrechen erworben hätte, würde er sie nicht so offen zur Schau getragen haben," erwiderte Dagobert. „Er hätte in diesem Falle sicherlich alle Spuren vertilgt, die als Schuldbeweise gegen ihn dienen könnten."

„Sie als Jurist werden wissen, daß die Verbrecher in diesem Punkte häufig leichtsinnig sind, und daß gerade dieser Leichtsinn oft die Veranlassung zu ihrer Ueberführung wird," bemerkte der Graf achselzuckend. „Reimer sagte er selbst, er habe die Ringe später unter seinen Sachen gefunden; er glaubte, über jener That sei längst Gras gewachsen, und er hielt es sicherlich für unbenkbar, daß dieses kleine Stückchen einer zerbrochenen Kette ihn verrathen könne."

„Nun wohl, so hätte es ihn selbst täglich an die grausige That erinnern müssen, und ein solches Erinnerungszeichen hängt man nicht als Berloque an seine Uhrkette", antwortete Dagobert. „Auch ich rathe Ihnen und bitte Sie: lassen Sie diese Klage fallen!"

„Um keinen Preis!"

„Es ist nur ein Trost, daß Martin vielleicht vor Gericht gestellt werden muß", sagte Katje, in deren Augen es wieder zornig aufblitzte. „Das mag dem Herrn freilich unangenehm sein—"

„Glauben Sie das nicht!" fiel ihr der alte Herr mit scharfem Tone ins Wort. „Ich verlange ein gerechtes Urtheil, und wie es auch lauten mag: ich werde mich ihm unterwerfen. Ich habe meinem Diener bereits Befehl gegeben, hierher zu kommen; er soll vor Gericht Zeugniß ablegen. Ich verlange Gerechtigkeit; nur dieses Verlangen, aber kein persönlicher Haß bewegt mich, bei der Klage zu beharren. Wollen Sie mir daraus einen Vorwurf machen, so muß ich ihn über mich ergehen lassen; aber gerecht ist dieser Vorwurf nicht."

„Ja, er ist gerecht!" erwiderte Katje, die ihre Entrüstung nicht beherrschen konnte. „Wenn Sie nicht verblendet wären durch die leichtfertigen und vielleicht lügenhaften Behauptungen Ihres Dieners, sowie durch Ihren Haß gegen die Deutschen, so würden Sie selbst erkennen, wie haltlos Ihre Verdachtsgründe sind. Da ist es denn nutzlose Mühe, Sie noch einmal zu bitten, und so muß ich Ihrem eigenen Gewissen das Urtheil über Ihre Handlungsweise überlassen."

Mit kühlem Gruß ging sie hinaus. Dagobert begleitete sie.

„Was nun?" fragte das Mädchen sorgenvoll. „Bitte, geben Sie mir die Briefe zurück; ich will sie unserem Advokaten vorlegen. Der andere Kamerad Martin's muß auch als Zeuge vorgeladen werden. Er ist vielleicht zu bequem, sein Gedächtniß anzustrengen; aber wenn der Richter ihn fragt, dann muß er doch antworten."

Dagobert übergab ihr die Briefe. „Sie sind ein resolutes Mädchen," sagte er, Martin Reimer kann stolz auf Sie sein. Uebrigens kommen wir vielleicht auf anderem Wege zum Ziele. Erinnern Sie sich noch des Franzosen, der am Abend vor der Verhaftung Ihres Verlobten unverschämt gegen Sie war?"

„Der Franktireur, der Martin in den Arm geschossen hat?" fragte Katje jetzt rasch.

„Würden Sie ihn wieder erkennen?"

„Augenblicklich!"

„Sie haben ihn seitdem nicht mehr gesehen oder seinen Namen erfahren?"

„Nein!"

„Gut. Können Sie heute Nachmittag nach Scheveningen kommen?"

„Im Interesse Martins?"

„Freilich!"

„Dann halten mich nicht hundert Pferde hier zurück."

„Nun geben Sie Acht!" sagte Dagobert. „Sie sind nicht nur ein resolutes, sondern auch ein kluges Mädchen und werden mich gleich verstehen. Ich meine, den Franzosen zu kennen; aber das Meinen allein nützt nichts, ich muß mir Gewißheit verschaffen. Sie werden mich auf dem Strand in Scheveningen finden; beobachten Sie mich, aber so, daß Niemand es bemerkt. Ich werde mit jenem Herrn, den ich im Verdacht habe, einige Worte reden. Sie müssen sich dann überzeugen, ob dieser Herr der Franktireur ist. Aber verrathen Sie nichts; fahren Sie ruhig wieder nach Hause, wenn uns nicht Gelegenheit geboten werden sollte, unbeobachtet einige Worte mit einander zu wechseln. Kommen Sie dann morgen früh hierher, um mir zu berichten. Ist mein Verdacht unbegründet, so haben Sie den Weg umsonst gemacht, im anderen Falle können wir vielleicht dem Prozeß gegen Ihren Verlobten eine günstige Wendung geben."

„Ich will Alles thun, was Sie wollen," sagte Katje lebhaft, indem sie dem Assessor mit einem dankbaren Blick die Hand bot. „Wenn Sie Martin retten, vergesse ich's Ihnen mein Leben lang nicht, und ich weiß, Sie werden es thun; Sie müssen ihn ja auch kennen, weil Sie sein Lieutenant und Kriegskamerad gewesen sind."

„Was ich thun kann, wird geschehen, und ich hoffe zuversichtlich, vor meiner Abreise von hier wieder Ihr fröhliches Lachen zu hören."

„Das gebe Gott!"

Damit ging Katje von dannen, und Dagobert kehrte in das Zimmer des Grafen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

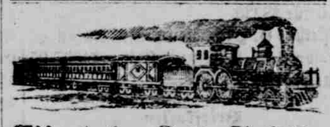
Vom Auslande.

— Aus der Umgegend von Poitiers wird französischen Blättern berichtet: Seit einiger Zeit ist hier die Schmetterlingsplage aufgetreten. Anfangs zeigte sich der bekannte „kleine Fuchs", ein rothgrauer Tagfalter, in kleinen Schaaren, diesen folgten aber bald größere nach, so daß schließlich, wo man geht und steht, Alles von Schmetterlingen wimmelte. Namentlich an sonnigen Stellen, vorzugsweise an Wällen und sandigen Erhebungen ist die Zahl der umhergaukelnden Thiere Legion. Wer durch diese flatternde Schaar mit hellen Kleidern hindurchgeht, kann sicher sein, daß er rothfarbig herauskommt. Die Damenwelt ärgert sich gewaltig darob, da sie es kaum wagt, trotz der tropischen Hitze ihre hellen Kleider anzulegen, weil ihnen der Flügelstaub der Thierchen dieselben so färbt, daß auch die geschickteste Wäscherin sie nicht wieder weiß herstellen kann. Nachts setzen sich die Falter an die Baumblätter, und jeder Stoß an einen Strauch wirft sie zu Dutzenden, ja zu Hunderten herunter. Die Schuljugend freut sich der Schulferien diesmal ganz besonders; sie zieht Tag für Tag mit Stöcken los, auf welchen ein mit Tuch bespannter Reifen befestigt ist. Jeder Schlag mit dieser Waffe raubt einer Anzahl lebensfroher Thierchen das Leben. Jetzt ist die Plage im Abnehmen begriffen, da die Schmetterlinge anscheinend ostwärts ziehen. Woher dieselben gekommen sind, ist noch nicht festgestellt. Wissenschaftliche Capazitäten suchen bis jetzt vergebens nach einem genügenden Erklärungsgrunde.

— Tag für Tag hat die Wiener Local-Chronik blutige Mordthaten zu verzeichnen. Wieder wird von einer solchen berichtet. Eine Frau, Anna Brandstätter, unterhielt, nachdem sie von ihrem zweiten Mann geschieden war, ein Verhältniß mit einem 21jährigen Gehilfen ihres Geschäfts, Albert Kohlruß, der sie in der Führung eines Branntwein- und Bier-Ausschanks unterstützte. Die Anmaßungen des jungen Menschen veranlaßten sie endlich, dies Verhältniß abzubrechen und den Kohlruß zu entlassen. Als der Letztere trotzdem in der Wohnung der Brandstätter erschien und gefährliche Drohungen ausstieß, ließ sie ihn durch Wachmänner nach dem Commissariat führen, wo ihm sein Lohnguthaben ausgefolgt wurde. Nachmittags erschien derselbe indeß abermals, drang in das kleine Hofzimmer hinein, wo die 45jährige Frau am Bette ihrer erkrankten Tochter saß. Unter drohenden Geberden fragte er dieselbe, ob sie die Beziehungen zu ihm fortsetzen wolle und schlug sie, als ihre Antwort verneinend ausfiel, derart, daß sie besinnungslos zu Boden stürzte. Dann krachte plötzlich ein Schuß. Kohlruß hatte denselben aus einem sechsläufigen, scharfgeladenen Revolver, den er sich kurz vorher gekauft hatte, gegen seine bisherige Dienstgeberin in der Absicht abgegeben, um dieselbe zu tödten. Das Projectil war der Frau in den rechten Oberarm gedrungen und im Fleische sitzen geblieben. Die Brandstätter rief, nachdem sie sich einigermaßen vom ersten Schrecken erholt hatte, um Hilfe, doch bevor Hausleute und Gäste aus dem Laden herbeigeholt waren, hatte der Attentäter zwei Schüsse gegen sich selbst abgefeuert und sich dann noch mit einem großen Küchenmesser, das er mit sich führte, zwei tiefe Stiche in die Bauchgegend beigebracht. Tödtlich verwundet, brach der jugendliche Verbrecher zusammen.

Bei der Möblirung des neuen Parlamentsgebäudes in Quebec ist das Volk beschwindelt worden. Der Lieferant Charlebois hat 814,518 berechnet und erhalten, während er nur 84,432 für die Waare bezahlte. Wahrscheinlich haben einige Provinzialbeamte sich mit ihm in den Profit getheilt, denn die Provinzialregierung sucht den Mann bei der jetzt eingeleiteten Untersuchung so viel als möglich weißzuwaschen.

Auf dem zur Zeit in Kopenhagen in Sitzung befindlichen medicinischen Congresse übermittelte am Dienstag Dr. John S. Billings, Hilfs-Generalarzt der Bundesarmee, eine Einladung an die Versammelten, ihre nächste Session im Jahre 1887 in Washington abzuhalten. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Vereinigten Staaten, welche bei Anlassen der in Rede stehenden Art bisher noch immer ziemlich abseits gestanden haben, sich mehr und mehr dazu entschließen, die Gemeinsamkeit der wissenschaftlichen Interessen aller civilisirten Nationen auch äußerlich anzuerkennen.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag den 11. Mai 1884

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

Abgang:		Ankunft:	
N Y & Bost E.	4 10 Vm	L & St L Ex täg	6.40 Vm
Anderson Acc.	11 15 Vm	C & N & I Ex	10.35 Vm
Dayton & Cl Ex	10.10 Vm	Anderson Acc.	2.10 Nm
N Y & B Ex.	7 30 Nm	D., I & St L Ex	5.50 Nm
L I & Goshen Ex	5.25 Nm	N Y & St L Ex.	10.35 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und I.

Abgang täglich	4.20 Vm.	„ täglich	6.40 Vm
„	10.10 Vm	„	10.35 Vm
„	11.15 Vm	„	2.10 Nm
„	2 20 Nm	„	3.25 Nm
„	3.30 Nm	„	4.55 Nm
„ täglich.	5 25 Nm	„ täglich	5.20 Nm
„	7 30 Nm	„ täglich	10.35 Nm

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Eisenbahn

N Y P W B & P Ex täglich	4.22 Vm	Richm Acc ausgenom Sonnt	9.50 Vm
D & E Ex ausgenommen Sonnt.	10.45 Vm	N Y P W B & P Ex täglich	11.37 Vm
R & D Acc ausg. Sonntags	4.00 Nm	C & D Ex aus. Sonntags	5.27 Nm
N Y P W B & P Ex täglich 8 h.	4.85 Nm	N Y P W B & P Ex täglich	10.20 Nm
Dayton E ausg Sonnt	4.55 Nm	Dayton Ex aus. Sonntags	10.20 Nm

Chicago Route—via Kokomo.

Chicago Schnellzug täg.	11.15 Nm	Ind'ls & Lou.